

Datenliste B.2.III.c.1.1. „Haupteingang“ – Kindergärten

B.2.III.c.1.1. „Haupteingang“	Kindergärten
Grundsatz	„Der Eingangsbereich beginnt nicht erst mit der Haustür, sondern bereits vor dem Gebäude.“ (Bongard, 1996, S. 21)
Zweck	„Hat die wichtige Aufgabe, Kinder und Erwachsene beim Betreten des Hauses willkommen zu heißen und einen ersten, positiven Eindruck entstehen zu lassen.“ (Becker, 1979, S.)
Funktionen	
- Orientieren	„Bei jedem Eintritt in ein fremdes öffentliches Gebäude braucht man Orientierung. ... wie man dem Eintretenden Hilfe zur Orientierung geben kann, Gerade in größeren Kindertagesstätten ist man im Inneren oft orientierungslos. ...wird man deshalb auf große Informationstafeln nicht verzichten können, die mit Hilfe von Plänen, Fotos und Texten den Besuchern, neuen Eltern, aber auch neuen Erzieherinnen und Kindern die Orientierung erleichtern. Anhand eines Raumplanes können sich Eltern z.B. einen Überblick über die gesamte Einrichtung verschaffen, sodaß sie nicht nur wissen, wo die Gruppe ihres Kindes ist, sondern beispielsweise auch, wo sie die Leiterin finden. ... (Beek, 1976, S. 123)
- Informieren	„Ein Eingangsbereich hat außer der Orientierung noch andere Funktionen. Über diese Funktionen sollten sich sowohl die Planer als auch das Team klarwerden. Mit dem Eingang stellt sich nicht nur die Einrichtung dar. ... Beispielsweise erfüllt eine drehbare Holzscheibe, auf der sich alle Fotos und Namen der Mitarbeiterinnen des Hauses befinden, in für Kinder erreichbarer Höhe angebracht eine doppelte Funktion. (Die Kinder können mit der Drehscheibe spielen, auf der sich die Mitarbeiterinnen vorstellen.) Informationstafeln, die wie eine Ziehharmonika an der Wand angebracht sind, ziehen allein durch diese Form Blicke auf sich und sind außerdem noch geeignet viele Informationen auf wenig Raum unterzubringen.“ (Beek, 1976, S. 123)
- Präsentieren	„ ... der Arbeiten der Kinder. Beim Neubau sollten im Eingangsbereich Flächen für solche Selbstdarstellungen vorgesehen werden.“ (Beek, 1976, S. 124)
Verhaltensweisen	
- Schwellenangst	„Eingänge sollen Schwellenerlebnisse vermitteln, sagt Rudolf Steiner, Glaswände und Glastüren jedoch negieren ein solches Erlebnis. Die Gebärde des Einganges in den Kindergärten verdient einer ganz besonderen Beachtung.“ (Rischke, 1985, S. 55) „Der Eingangsbereich soll Eltern, die ihre Kinder bringen oder abholen, zum Hereinschauen und zum Verweilen in der Einrichtung ermutigen.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1988, S. 46)
- Schwellenerlebnis	„Eingänge sollen Schwellenerlebnisse vermitteln, sagt Rudolf Steiner, Glaswände und Glastüren jedoch negieren ein solches Erlebnis. Die Gebärde des Einganges in den Kindergärten verdient einer ganz besonderen Beachtung.“ (Rischke, 1985, S. 55)

	<p>„Der Eingangsbereich soll Eltern, die ihre Kinder bringen oder abholen, zum Hereinschauen und zum Verweilen in der Einrichtung ermutigen.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1988, S. 46)</p>
Gestaltung	<p>„Bewußt gestaltete Eingänge sind einladend und machen neugierig. Sie signalisieren den Besuchern und Benutzern: Hier sind sie willkommen. Um die ‚Schwellenangst‘ herabzusetzen, sollten die Eingänge von Kindertagesstätten nicht repräsentativ und ehrfurchtgebietend sein, jedoch so attraktiv, daß klargestellt wird: Hier betritt man ein wichtiges Gebäude - und zwar ein ganz bestimmtes Gebäude, ein Haus, in dem Kinder leben und ein Haus, in dem Kinder nicht nur abgegeben werden sollen ‚wie Postpakete am Schalter‘. Es sollte der Eindruck vermittelt werden: Hier ist ein Haus, in dem Eltern und Besucher ebenso willkommen sind.“ (Beek, 1976, S. 123)</p> <p>„Eingangsbereiche als Übergangsbereiche sollten besonders sorgfältig gestaltet werden; denn sie sollten den Kindern Möglichkeit und Anreiz bieten, sich aus den geschützten, intimen Bereichen vorzuwagen. Wände und Türen sollten Durchblicke bieten.“ (Weinrich, 2001, S. 188)</p> <p>„Gerade bei einem öffentlichen Gebäude sollte der Eingang einladend wirken. ...Viele Eingänge von Kindertagesstätten wirken abweisend. Oft sind sie schlecht zu finden.“ (Beek, 1976, S. 123)</p> <p>„Eingänge sollen Schwellenerlebnisse vermitteln, sagt Rudolf Steiner, Glaswände und Glastüren jedoch negieren ein solches Erlebnis. Die Gebärde des Einganges in den Kindergärten verdient eine ganz besonderen Beachtung.“ (Rischke, 1985, S. 55)</p> <p>„Der Haupteingang ist die „Visitenkarte“ der Einrichtung. Er sollte einladend und nicht repräsentativ, ehrfurchtgebietend wirken, und sollte leicht zu finden sein. Bewußt gestaltete Eingänge machen neugierig. Sie signalisieren den Besuchern und Benutzern: Hier sind sie willkommen. Durch ein bewußtes Gestalten des Eingangsbereiches wird nicht nur die Schwellenangst und Orientierungslosigkeit abgebaut, sondern ein positives Bild der Einrichtung aufgebaut.“ (Beek, 1994, S. 123)</p> <p>Zum Beispiel die Übergänge von „Öffentlichkeit - Privatheit“. Er soll das Kind mit einer einladenden Geste empfangen und auf die folgenden Stunden vorbereiten. Durch eine polar angelegte, den Funktionen und Bedeutungen der einzelnen Bereiche entsprechende Bau- und Farbgestaltung soll das Kind zu seiner Gruppe geführt werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • vom Hellen (Draußen) ins Dämmrige (Eingangshalle) zum Licht (Gruppenbereich) - mit Aussicht und Ausgang nach draußen; • vom Kalten (Draußen) ins Warme (Eingangshalle: Behaglichkeit, Geborgenheit, warme Farben), über Wege (Flur, Garderobe: kalte Farben) in den geschützten Gruppenraum (warme Farben); • vom Weiten (Eingangshalle) über Verengungen (Tür, Flur, Garderobe, Treppe, Stufen, Tor, Bogen, Mündung; konvexe Raumform) ins Weite (Gruppenraum; konkave Raumform). • Die Türen sollen dabei so gestaltet sein, daß sie dem Kind ankündigen, was dahinter zu erwarten ist. Schwellen (Material- und/oder Farbübergänge, Niveausprünge) und kleine Treppen kennzeichnen

	<p>Übertritte in andere Räume.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Zugang zur Einrichtung und damit die Kommunikation zwischen 'Institutionsangehörigen', Eltern und Stadtteilbewohnern soll erleichtert werden durch einen bewußt gebauten Eingang: Er soll gut als Eingang zu erkennen und zu erreichen sein.“ (Ringhoff, 1993, S. 33) <p>„Begrünte Fassaden, berankte Pergolen, blühende Staudenbeete und bewachsene Trockenmauern gehören auch zur Eingangsgestaltung.“ (Lutz, 1996, S. 36)</p>
Lage	Ebenerdig. (Heinze Bd .2, 1996, S. 46)
Himmelsrichtung	Der Haupteingang sollte an der Nordseite liegen.
Wetterschutz	„Gegen Regen und Wind, z.B. durch Vordach.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
	„Sämtliche Außentüren, insbesondere Hauseingangstür, sollten mit einem Wetterschutzdach versehen werden.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1976, S. 21)
Türaufschlag	„Eingangstüren nach außen öffnend.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
Schmutzfang	„Großflächige Fußabtrittroste (in der gesamten Eingangsbreite) bündig mit der Gehwegoberkante verlegen.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
Unfallschutz	„Ausgleichsstufen auffallend gekennzeichnet (besser ganz vermeiden), keine Türpuffer und Feststeller im Gehbereich, Fußabtrittroste bündig mit der Gehwegoberkante verlegt.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
Elektro	Türsprechanlage Bewegungsmelder Außenbeleuchtung
Ausstattung	Briefkasten
Literaturhinweise	<p>Beek, Angelika / von der: Kinderräume bilden, Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied 2001, S. 27-29</p> <p>Spessert, Robert: Spüren, welcher Geist hier weht. Eingangsbereiche - Visitenkarte der Kindertagesstätten. In: Welt des Kindes, Heft 6, 2000, S. 56-57</p>
Website	Website: www.bzga.de/kindersicherheit
Richtlinien	<p>Richtlinien für Kindergärten -Bau und Ausrüstung- (GUV 16.4). Ausgabe Oktober 1992</p> <p>Zu beziehen vom Herausgeber: Bundesverband der Unfallversicherungsträger der öffentlichen Hand - BAGUV- Fockensteinstraße 1, München (Die GUV-Richtlinien sind keine staatlichen Vorschriften, ihre Nichtberücksichtigung kann jedoch im Einzelfall dazu führen, daß gegen den Träger Schadensersatzforderungen erhoben werden)</p> <p><u>Erläuterung</u> der GUV siehe: Kunz, Torsten: Kindertageseinrichtungen sicher und bewegungsfreundlich bauen und verändern. VI. 2 Betriebsführung, KiTas sicher bauen u. verändern. In: Rieder-Aigner, Hildegard (Hrsg.): Zukunfts-Handbuch Kindertageseinrichtungen. Loseblatt-Ausgabe. Regensburg, 1994, S. 1-9</p>

Datenliste B.2.III.c.1.2. „Windfang“ – Kindergärten

B.2.III.c.1.2 „Windfang“	Kindergärten
Zweck	„Schutz gegen Zugluft und Kälte und dem Hereintragen von Schmutz, Sand und dergl. ins Innere des Kindergartens.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 46)
Funktionen	Ankommen, hineingehen, hinausgehen, begrüßen, warten, verabschieden, verweilen, schauen, informieren, ins Gespräch kommen, für ruhiges Spiel der Kinder, sich versammeln, sich orientieren, Überschaubarkeit erleichtern.

Datenliste B.2.III.c.1.3. „Eingangshalle“ – Kindergärten

B.2.III.1.3. „Eingangshalle“	Kindergärten
Zweck	<p>„Bildet ... die Hausmitte.“ (Bongard 1996, S. 21)</p> <p>„Die Halle ist das Zentrum der Organisation ...“ Sie hat einen multifunktionalen Charakter:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verteiler zu den Untergruppen - Platz für Aktivitäten der ganzen Kindergemeinschaft, wie Gruppen- und Bewegungsspiele, ... Theater, Saal für Feste. ...“ (Seeburger/Stoll, Heft 11, 1972, S. 1203) <p>„Als Durchgangsraum, von dem aus alle Haupt- und Nebenräume zu erreichen sind.“ (vgl. Kroner, 1994. S.70)</p> <p>„Mittelpunkt.“ (Heinze Bd. 2, 1996. S. 47)</p> <p>„Raum der Begegnung für Kinder, Eltern, Erzieher.“ (Magistrat, 1995. S. 2)</p>
Raum	
- <i>Funktionen</i>	Ankommen, hineingehen, hinausgehen, begrüßen, warten, verabschieden, verweilen, schauen, informieren, ins Gespräch kommen, dem ruhigen Spiel der Kinder, sich versammeln, sich orientieren.
- <i>Nutzung</i>	<p>Multifunktional zu nutzender Vielzweckraum, um dort z.B. größere Versammlungen abhalten zu können; dem Bedürfnis der Kinder nach raumgreifenden Bewegungen Rechnung zu tragen, Bewegungsangebote bei schlechtem Wetter zu ermöglichen, Mittagessen einnehmen zu können.</p> <p>„Bietet Entfaltungsraum für gemeinsame Aktivitäten, an denen sich die Kleinen und Großen gerne beteiligen: Theaterspielen, musizieren, Feste feiern, Gäste einladen.“ (Kroner, 1994, S.)</p> <p>Der Kommunikation, der Selbstdarstellung der Einrichtung, und dem Aufenthalt für Eltern beim Abholen der Kinder. Der Kommunikation der Eltern untereinander und mit dem pädagogischen Fachpersonal. Evtl.auch dem ruhigen Spiel der Kinder.</p> <p>„Hier sollte auch Raum sein für die Elterninformation und Bekanntmachungen sowie für die Dokumentation der pädagogischen Arbeit an Stellwänden, Schwarzen Brettern usw.</p> <p>Die Eingangshalle, ggf. in Verbindung mit dem Mehrzweckraum, sollte zur Durchführung besonderer Veranstaltungen mit einer größeren Besucherzahl, z.B. Elternversammlungen, geeignet sein. Dabei ist auch an die Bewirtschaftung zu denken, was es nahelegt, die Küche in die unmittelbare Nachbarschaft zu bringen und mit einer Durchreiche bzw. Theke zu versehen. Die Gestaltung des Eingangsbereiches soll zur gleichzeitigen Nutzung der Übergangs- und Außenfläche einladen.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1988, S.)</p> <p>„Als Durchgangsraum, von dem aus alle Haupt- und Nebenräume zu erreichen sind.“ (Kroner, 1994, S.)</p> <p>„Als Elternwartheplatz beim Abholen der Kinder und Anbringungsort für</p>

	<p>Bekanntmachungen.“ (Heinze, Bd .2, 1996, S. 47)</p> <p>„Als ‚Mehrzweckraum‘ nicht geeignet, da die ‚Halle‘ in erster Linie Verkehrsfläche ist, die die Räume zueinander erschließt.“ (Bongard, 1996, S. 25)</p> <p>„Für die Kinder können in der Halle verschiedene Spielbereiche entstehen: Kaufladen, Spielhaus, Post, Wohnzimmer oder Indianerdorf. Hier können Kinder aus verschiedenen Gruppen - nach Absprache mit den Erzieherinnen – gemeinsam etwas unternehmen. ... ‚Gruppenübergreifendes Arbeit‘ in dieser Form ist in dieser Form ist in vielen Kindergärten üblich.“ (Strätz, 1994, S. 42)</p> <p>„Es wird als Vorteil gesehen, wenn das Essen in der Halle und nicht im Gruppenraum stattfindet. Keine Essensreste auf dem Fußboden zu haben, die Spieltische zum Essen nicht abräumen zu müssen und während der Mahlzeiten Kontakt zu anderen haben zu können.“ (Senatsverwaltung, o.J., S.)</p> <p>„Die Verkehrsflächen wären für Lauf- und Ballspiele, aber auch für ‚fahrbare Untersätze‘ geeignet.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1988, S. 46)</p> <p>„Sind in der Halle Spielorte vorgesehen, wird die Halle für Kinder zum gruppenübergreifenden Treffpunkt, zu einem halböffentlichen Bereich, von dem aus sich die Privatheit der Gruppenräume erschließt.“ (Becker, 1979, S.)</p> <p>„Ein Flur als reine Verkehrsfläche ist verschwendeter Raum. Ein Flur, eine Halle kann bei entsprechender Gestaltung zum Mittelpunkt eines Hauses werden. Entsprechend seiner zentralen Anordnung können hier zentrale, übergreifende Funktionen untergebracht sein. Die Verkehrsfläche wird dann zum Treffpunkt für Kinder und Erwachsene, zur Piazza, zur Bühne, zum Bewegungsraum. Wenn sich Kinder und Erwachsene in den Fluren aufhalten, sie nicht bloß durchqueren sollen, muß auf die Ausstattung besonderer Wert gelegt werden.“ (Becker, 1979, S.)</p> <p>„Einen Gymnastikraum müßte jeder Kindergarten um der Kinder willen haben. Die Eingangshalle kann diesen Raum nicht ersetzen. Auch dann nicht, wenn sie genügend Quadratmeter hat. Denn gerade die Zeit, in der dieser Raum am nötigsten gebraucht wird, im Winter und an Regentagen, ist die Eingangshalle so schmutzig, daß in ihr keine Gymnastik gemacht werden kann.“ (Högemann, 1974, S. 14)</p>
- <i>Bedarf</i>	<p>Man kann die ‚Eingangshalle‘ zwar zu Gunsten eines ‚Mehrzweckraumes‘ einsparen, aber dann fällt man quasi mit der Tür ins Haus und steht gleich z. B. in der Garderobe. Geht man davon aus, daß unsere Witterungsverhältnisse es den Kindern oft nicht erlauben, sich längere Zeit im Freien aufzuhalten, kann eine Eingangshalle auch dem Bedürfnis nach raumgreifender Bewegung Rechnung tragen. (vgl. Beek, 1994. S. 124)</p> <p>„Als ‚Mehrzweckraum‘ nicht geeignet, da die ‚Eingangshalle‘ in erster Linie Verkehrsfläche ist, die die Haupt- und Nebenräume der Einrichtung erschließt.“ (Bongard, 1996, S. 25)</p>
- <i>Erlebnis</i>	<p>„Einladende Gestaltung.“ (Bongard, 1996, S. 22)</p> <p>„Es ist nicht gut, wenn man durch den Windfang direkt in einen Flur</p>

	<p>kommt und gegen eine fensterlose Flurwand geht. Der erste Eindruck beim Eintritt in das Gebäude ist von starker psychologischer Wirkung, besonders bei Kindern. Diese psychologische Wirkung kann gar nicht genug hoch eingeschätzt werden und ist wesentlich mitbestimmend für das Wohlergehen in jedem Gebäude.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Das ‘Vestibül, die die Kinder mehrmals am Tage passieren, soll hübsch mit Dingen, die den Kindern besondere Freude machen, ausgestaltet sein, z.B. könnten dort Blumenbeete hinter Glas, Vogelkäfige mit bunten Vögeln, ein Wasserbecken mit Fischen usw. angelegt werden.“ (Schütte-Lihotzki, o.J., S. 12) • „Wenn man die ‘Halle’ betritt, erblickt man auf der gegenüberliegenden Wand einen riesigen Spiegel, der den relativ kleinen Raum optisch erheblich vergrößert. Die verspiegelte Wand verleiht dem Raum eine besondere Atmosphäre.“ (Beek, 1994, S. 125) • „Die Halle ist durch ein Glasdach oder Lichtkuppeln ein heller - und häufig sonniger Raum. Ein Glasdach macht Natur aus einer anderen Perspektive erlebbar: Man sitzt unter einer dicken Schneedecke, wenn es geschneit hat. Man kann den Gewitterregen auf sich einprasseln lassen und dabei trocken bleiben. Der winterliche Sternenhimmel kann betrachtet werden.“ (Senatsverwaltung, o.J., S.) <p>Achtung: „Treibhauseffekt“ verhüten. Unbedingt notwendig ist eine außenliegende, steuerbare Sonnenschutzvorrichtung und eine gute Dachbelüftung.</p>
- <i>Orientierung</i>	<p>„Bei jedem Eintritt in ein fremdes öffentliches Gebäude braucht man Orientierung. Schon bei der baulichen Gestaltung sollten Architekten daran denken, wie man dem Eintretenden Hilfe zur Orientierung geben kann. Gerade in größeren Kindertageseinrichtungen ist man im Inneren oft orientierungslos.“ (Beek, 1994, S. 123)</p> <p>„Eine zentrale Eingangshalle erleichtert die Orientierung.“ (Engelhard, 1994)</p>
- <i>Ideen</i>	<p>„Sind in der Eingangshalle Spielorte vorgesehen, wird die Halle für Kinder zum gruppenübergreifenden Treffpunkt, zu einem halböffentlichen Bereich, von dem aus sich die Privatheit der Gruppenräume erschließt.“ (Becker, 1979, S.)</p> <p>„Multifunktional zu nutzender Vielzweckraum, um dort z. B. größere Versammlungen abhalten zu können; dem Bedürfnis der Kinder nach raumgreifenden Bewegungen Rechnung zu tragen, Bewegungsangebote bei schlechtem Wetter zu ermöglichen, Mittagessen einnehmen zu können.“ (Beek, 1994, S. 124)</p> <p>„Die Halle bietet als neutraler Raum, als innerer Marktplatz viele Möglichkeiten zur Nutzung:</p> <ul style="list-style-type: none"> >als Spielfläche im Winter oder bei Schlechtwetter; >für gemeinsame Veranstaltungen wie Theater und Konzert; >für gemeinsames Essen; >für gemeinsames Feiern usw.“ (Kroner, 1994, S. 70) <p>„Der Kommunikation, der Selbstdarstellung der Einrichtung und dem Aufenthalt für Eltern beim Abholen der Kinder.</p>

	<p>□ Um die Tagesstätte zu einem Treffpunkt für Kinder und Erwachsene werden zu lassen, sind insbesondere folgende Elemente zweckmäßig: Hier sollte auch Raum sein für die Elterninformation und Bekanntmachungen sowie für die Dokumentation der pädagogischen Arbeit an Stellwänden, Schwarzen Brettern usw.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Eingangshalle, ggf. in Verbindung mit dem Mehrzweckraum, sollte zur Durchführung besonderer Veranstaltungen mit einer größeren Besucherzahl, z. B. Elternversammlungen, geeignet sein. Dabei ist auch an die Bewirtschaftung zu denken, was es nahelegt, die Küche in die unmittelbare Nachbarschaft zu bringen und mit einer Durchreiche bzw. Theke zu versehen. Die Gestaltung des Eingangsbereiches soll zur gleichzeitigen Nutzung der Übergangs- und Außenfläche einladen.“ (Deutsches Jugendinstitut, 1988, S. 47) <p>„Als Elternwarteplatz beim Abholen der Kinder und Anbringungsort für Bekanntmachungen.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 47)</p> <p>„Evtl. auch als ruhiger Kreativbereich der Kinder zu nutzen. Um die ‘Halle’ auch zu einem Treffpunkt für Kinder aus verschiedenen Gruppen werden zu lassen, sind evtl. verschiedene Spielbereiche für ‚Gruppenübergreifendes Arbeiten‘ einzuplanen. (Vgl. Strätz, 1994, S. 40-43)</p> <p>„Es wird als Vorteil gesehen, wenn das Essen in der Halle und nicht im Gruppenraum stattfindet. Keine Essensreste auf dem Fußboden zu haben, die Spieltische zum Essen nicht abräumen zu müssen und während der Mahlzeiten Kontakt zu anderen haben zu können.“ (Senatsverwaltung Teil 1 Berlin, o. J., S. 100)</p>
- <i>Größe</i>	<p>Kritik:</p> <p>„Bei zu wenig vorhandener Nutzfläche werden Hallen zum praktisch vergeudeten Raum.“ (Kiderlen, 1994, S. 22)</p> <p>„Weite, lichte Hallen werden unweigerlich zur Tobefläche.“ (Kiderlen, 1994, S. 22)</p>
- <i>Lage</i>	<p>„Entweder am Eingang oder in der Mitte des Gebäudes, als zentraler Treffpunkt.“ (Strätz, 1994, S. 40)</p>
- <i>Erschließung</i>	<p>Ggf. eine Verbindung mit dem „Mehrzweckraum“ durch eine Schiebetür oder -wand.</p>
- <i>Wegführung</i>	<p>„Das Kind von 3 bis 7 Jahren kann noch nicht lesen, aber es erkennt Farben und es erkennt Bilder. Also muß alles, was gruppenweise gekennzeichnet ist, durch Farben und Symbole, alles was individuell für jedes Kind bestimmt ist, durch Bilder bezeichnet werden. Beispielsweise ein Kindergarten hat 3 Gruppen, so muß jede Gruppe eine bestimmte Farbe und ein bestimmtes Symbol haben, die immer und überall wiederkehren.“ (Schütte-Lichotzki, o.J., S. 18)</p>
- <i>Lärmschutz</i>	<p>Besonders auf Schalldämmung achten.</p>
Gestaltung	<p>„...eine Halle kann bei entsprechender Gestaltung zum Mittelpunkt eines Hauses werden. Entsprechend seiner zentralen Anordnung können hier zentrale, übergreifende Funktionen untergebracht sein. Die Verkehrsfläche wird dann zum Treffpunkt für Kinder und Erwachsene, zur Piazza, zur Bühne, zum Bewegungsraum. Wenn sich Kinder und Erwachsene in den Fluren aufhalten, sie nicht bloß durchqueren sollen, muß auf die Ausstattung besonderer Wert gelegt werden.“ (Becker, 1979, S.)</p>

	Nicht zu repräsentativ gestalten. (Vgl. Mahlke, o. J., S. 158)
- <i>Ideen</i>	<ul style="list-style-type: none"> • „Ein außen angelegter Teich, der in das Innere der „Halle“ reicht und nur von einer Glasscheibe (als Temperatursperre) unterbrochen wird, ist für Kinder ein Erfahrungsraum von unverwechselbarer Qualität.“ (Engelhard, Loseblatt) • „Aquarium (oben abgedeckt, damit die Kinder nicht „Fische fangen“ spielen können.“ (Krappmann, 1995) • „Als ‘Dorfplatz’. Sie ist zentraler Erschließungsraum, dessen Wegekreuz über ein quadratisches Fußbodenmosaik führt, dem als Dorfplatzelemente ein Brunnen und ein großer Baum, umgeben von einer niedrigen Sitzbank, zugeordnet ist.“ (Senatsverwaltung, o.J., S.) • „Mit offenem Kamin, wo die Kinder die Lebendigkeit des offenen Feuers erleben können“ (Rischke, 1985. S. 55) • „Geschichten vorlesen am Feuer.“ (Sommer, 1998, S. 42) • „Dorfplatz“ (Senatsverwaltung Teil 1 Berlin, o.J., S. 97) • „Einladend.“ (Bongard, 1996. S. 22) • „Die ‘Halle’, die die Kinder mehrmals am Tage benutzen, sollte mit reizvollen Dingen, die den Kindern besondere Freude machen, ausgestattet sein, z. B. könnten dort Blumenbeete hinter Glas, Vogelkäfige mit bunten Vögeln, ein Wasserbecken mit Fischen usw. angelegt werden.“ (Schütte-Lihotzki, o. J., S. 12) • „Wenn man die Halle betritt, erblickt man auf der gegenüberliegenden Wand einen riesigen Spiegel, der den relativ kleinen Raum optisch erheblich vergrößert. Die verspiegelte Wand verleiht dem Raum eine besondere Atmosphäre, insbesondere deswegen, weil es sich nicht um einen Kristallspiegel handelt, dessen Brillanz eher kalt wirkt, Vielmehr handelt es sich um spiegelndes Metall, das warm wirkt, um sogenanntes Tiefziehblech, ...“ (Beek, 1994, S. 125) • Als ‘Marktplatz’. Der M. liegt in der Mitte des Gebäudes. Von ihm gehen die Gruppenbereiche - ohne Flure - ab. Wie auf einem Marktplatz können sich die Kinder und Erwachsenen in der Einrichtung treffen. (vgl. Beek, 1994, S. 125) <p>Achtung: „Marktplätze sind zwar sehr en vogue, aber gewöhnungsbedürftig. Man sollte sich genau überlegen, wie er konkret genutzt werden soll.“ (Kiderlen, 1994, Leitfaden, S. 6)</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Der Brunnen ist für die Kinder die Attraktion der Halle.“ (Senatsverwaltung Berlin Teil 1, o. J., S. 97)
Literaturhinweise	<p>Beek, Angelika von der: Kinderräume bilden, Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Hermann Luchterhand Verlag GmbH, Neuwied 2001, S. 36-38.</p> <p>Wehrfritz GmbH: Handbuch 2013 für Krippe, Kindergarten, Schule und Nachmittagsbetreuung. Raumkonzepte und Ideen. Außenspielgeräte. Website: www.wehrfritz.de</p>

Beleuchtung	<p>Keine monotone, gleichförmige Ausleuchtung des gesamten Raumes von der Decke. Separate Beleuchtung einzelner Bereiche bringt Licht dorthin, wo es gebraucht wird und schafft interessante Licht- und Schattenspiele. Für Rollen- und Kuschelbereiche genügt gedämpftes Licht, Höhlen können dunkel bleiben. Lichtquellen müssen separat schaltbar sein, um dadurch auch Konflikte unter Kindern zu reduzieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Differenzierte Lichtführung berücksichtigen. „Je mehr unterschiedliche Lichtquellen auch mit Dimmern veränderbar, desto brauchbarer.“ (Kiderlen, 1994, Leitfaden, S. 8) • „Unterschiedliche Helligkeiten sorgen für Atmosphäre (hell = Aktivität, dunkel = Rückzug.“ • Durch Licht und Schatten sollten je nach Tageszeit verschiedene Stimmungen’ erzeugt werden können.“ (vgl. Duchardt, 1994, S. 75) • „wurffest“ sein. (Kiderlen, 1994, Leitfaden, S. 8) • „Lampen sollten nach Möglichkeit nicht aus Neonröhren bestehen, denn in den Wintermonaten sind Kinder diesem Licht den ganzen Tag über ausgesetzt.“ (Kiderlen, 1994, Leitfaden S. 8) • Durch Licht und Schatten sollten je nach Tageszeit verschiedene
	<ul style="list-style-type: none"> • ,Stimmungen’ erzeugt werden können. (Vgl. Duchardt, 1994, S. 75)
Heizung	„Beheizt - evtl. Fußbodenheizung.“ (Heinze Bd. 2, 1996, S. 48)
Ausrüstung	„Evtl. zentrale Brandmelde- und Alarmanlage. Münzfernsprecher.“ (Heinze, Bd. 2, 1996, S. 51)